

Nachhaltigkeit in der Krise?

Alexa Maria Kunz

Institut für Soziologie, Universität Karlsruhe (TH), E-Mail: alexa.kunz@soziologie.uvka.de

Abstract

The conference report informs about the convention "Sustainability at Crisis? Global Governance for a future Global society", which was held in July 2009 at Karlsruhe/Germany. Starting from the survey about "Sustainable Germany in a globalised world", published in 2008, different speakers from research institutes (Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie) as well as from companies (e.g. Shell Germany) and policy consulting agencies (IFOK) clearly announced their perspectives. Beyond presenting these main theses, the following article reflects the term of "sustainability" as label, which seems, due to its conceptual flexibility, to be dedicated for the projection of various themes, relevance and attitudes.

Keywords: sustainability, crisis, conference report, social construction of reality

Manuscript received 21 September 2009, revised 23 September 2009, accepted 30 September 2009.

Copyright note: This is an open access article distributed under the Creative Commons Attribution License, which permits unrestricted use, distribution, and reproduction in any medium, provided that the original work is properly cited.

Aktueller Anlass oder Resultat einer nachhaltigen Programmpolitik? Vermutlich gerade zur rechten Zeit veranstaltete die Evangelische Akademie Baden am 3. Juli 2009 in Kooperation mit der Führungsakademie Baden-Württemberg und den Wirtschaftsjunioren Karlsruhe eine Tagung zum Thema „Nachhaltigkeit in der Krise“ und rekurrierte somit gleich auf zwei Schlüsselbegriffe des aktuellen öffentlichen Diskurses. So wunderte es auch nicht, dass der Fidelitas-Saal der Industrie- und Handelskammer Karlsruhe gut gefüllt war mit – zugegebenermaßen eher senioralen – Vertretern aus Wirtschaft, Hochschule, Kirche und Nicht-Regierungs-Organisationen. Auftakt und Ausgangspunkt der Überlegungen stellte die im Jahr 2008 publizierte Studie „Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt“ dar. Die von Brot für die Welt, dem Evangelischem Entwicklungsdienst und dem BUND in Auftrag gegebene und vom Wuppertal-Institut erstellte Studie versteht sich als Anstoß zu einer gesellschaftlichen Debatte über nachhaltiges Wirtschaften und Konsumieren und bedient sich den Entwicklungen der letzten Jahre entsprechend eines weiten

Nachhaltigkeitsbegriffs, der neben der ‚klassischen‘ Dimension des Ökologischen auch die des Ökonomischen sowie des Sozialen und Kulturellen umfasst. Prof. Dr. Gerhard Scherhorn, Leiter der Forschungsgruppe und Mitautor des Berichtes stellte zentrale Ergebnisse vor und vertrat dabei die These, dass die kapitalistischen Wirtschaftsordnungen sich durch die Externalisierung von privaten Kosten zu Lasten der Allgemeinheit in eine Sackgasse manövriert hätten, aus der sie nun eben „nicht mehr in der selben Richtung“ herauskämen. Das bisherige Wirtschaftswachstum sei streng genommen „unwirtschaftlich“, da es letzten Endes mehr koste als es einbringe: Ein Umdenken sei dringend nötig. Mit Blick auf den einzelnen Akteur müsse man jedoch feststellen, dass meist gar nicht der „gute Wille“ fehle, sondern schlichtweg die verbindliche Regelung in Form von institutionalisierten Begünstigungen nachhaltiger Wirtschaftsweisen.

Nach diesem eindeutigen Statement, das von der Zuhörerschaft dankbar als Einladung zur Wertedebatte aufgenommen wurde, konfrontierte Dr. Jörg Adolf, Chefvolkswirt der Shell Deutschland, das Publikum in seinem Vortrag über

Energie- und Mobilitätsszenarien für die Zukunft nach eigenen Aussagen mit den „harten Wahrheiten“ des Energiegeschäfts: knapper werdenden Ressourcen bei steigendem Energiebedarf, was letzten Endes zu höheren Energiepreisen führe. Die Automobilbranche werde von dieser Problematik jedoch nicht so hart getroffen, wie gemeinhin angenommen: Sämtliche Studien zu dem Thema belegten, dass weltweit in keinem Land die Zahl der Pkw in Krisenzeiten jemals rückläufig gewesen sei. Entsprechend stellten sich auch Großkonzerne wie Shell zwar auf einen Energiewandel, nicht jedoch auf rückläufige Umsätze ein – im Gegenteil. Adolf legte zwar auch eindrücklich die Marktzwänge dar, in denen sich ein vermeintlicher „Riese“ wie Shell befindet, aber geleitet von der Friedmanschen Maxime „Social responsibility of companies is to make profit“ stieß er selbstredend auf Widerstand. Angestoßen von den provokanten Aussagen des Volkswirtes entflamte eine intensive Diskussion, die das gesamte Spektrum der Nachhaltigkeitsdebatte, aber eben auch deren analytisch unterbestimmten Charakter offenbarte und einmal mehr zeigte, dass der Begriff der Nachhaltigkeit vor allem als Aufhänger für Wertedebatten prädestiniert zu sein scheint. Schnell traten der ‚ökologische Fußabdruck‘ und der ‚ökologische Rucksack‘ als ständige Begleiter des homo mobilis in den Hintergrund zugunsten der basaleren Frage nach der prinzipiellen Marschroute westlicher, hochentwickelter Industrienationen: Was haben wir bereits hinter uns gelassen und wo wollen wir überhaupt hin?

Stärker fokussiert gestaltete sich die anschließende Arbeit in Kleingruppen, in denen die drei Themen Gebäudemanagement, Ausbildungsfähigkeit und Finanzmanagement unter Nachhaltigkeitsaspekten behandelt wurden. Impulse dazu gaben Ralph Rischmüller (MVV Energie AG, Mannheim), Franz B. Breittruck (Unternehmensberatung attempo, München) und Walter Herre (AK Bildung & Wirtschaft, Karlsruhe).

Im abschließenden Vortrag plädierte der Politik- und Wirtschaftsberater Henning Banthien vom Institut für Organisationskommunikation Berlin (IFOK) für ein Zusammenspiel von Akteuren aus Wirtschaft, Politik und Gesellschaft, um die Krise als Weg zu mehr Nachhaltigkeit zu nutzen. Am aktuellen Zustand kritisierte er neben mangelnder Transparenz und Reflexivität in den einzelnen Teilsystemen die geschlossenen Organisationslogiken, die

sich unter anderem durch eine Ignoranz gegenüber vorhandenen, durchaus benennbaren Risiken auszeichneten. Gerade die Krise sei als „Zeitfenster für Veränderungen“ zu begreifen, die Unternehmen nach dem Motto „change or die“ zu einer „nachhaltigen Positionierung“ nutzen sollten. Dem evangelischen Erbe der ‚Bewegung von unten‘ entgegenkommend, ermunterte Banthien mit nahezu positivistischem Wissensverständnis die Anwesenden „der Politik Druck zu machen und sie intelligent zu machen“.

Dementsprechend stand auch das Schlusspodium im Zeichen der ‚grassroots‘ und Dr. Georg Lämmlin, Studienleiter der Evangelischen Akademie und Organisator der Tagung, entließ die Teilnehmer mit dem Appell, sich in den öffentlichen Diskurs einzubringen. Schließlich sei es gerade die Stärke des Protestantismus, Menschen „von Betroffenen zu Beteiligten zu machen“.

Nachhaltigkeit und Krise, Nachhaltigkeit in der Krise, Nachhaltigkeit trotz Krise...? Eines wurde im Rahmen der kontrovers zusammen gestellten und auch dadurch anregenden Beiträge offensichtlich: Die wirtschaftliche Krise beeindruckt derzeit jeglichen Diskurs nachhaltig und wird – nicht zuletzt im Sinne der gesellschaftlichen Konstruktion von Wirklichkeit – Teil unterschiedlichster Lebenswelten.

Das Label der Nachhaltigkeit bietet sich in diesem Kontext aufgrund seiner definitorischen Flexibilität bestens dazu an, je unterschiedliche Themen, Relevanzen und Einstellungen hinein zu projizieren. Dies mag vielleicht für diejenigen, die an der analytischen Klärung des Nachhaltigkeitsbegriffs arbeiten – beispielsweise an dessen rein ökologischer Bedeutung interessiert sind – nicht gerade von Vorteil sein. Um jedoch den aktuellen Wertorientierungen und Einstellungen unterschiedlichster Akteure und Akteursgruppen auf die Spur zu kommen, scheint die Kategorie der Nachhaltigkeit eine bislang uner-schöpfte Ressource.